

Zwischen atomarer Aufrüstung und Wirtschaftspragmatismus: Nordkorea im Wandel?

Rüdiger Frank*



August 2013 **Asia Policy Brief** 2013 | 04

Eineinhalb Jahre nach der Machtübernahme durch Kim Jong-un (Kim Chŏng-ŭn), Enkel des Staatsgründers und Sohn von dessen Nachfolger, ist die Bilanz gemischt. Der von vielen Analysten erwartete Zusammenbruch des Systems ist bislang ausgeblieben, ebenso die von dem jungen, angeblich in der Schweiz ausgebildeten Mann erhofften Reformen. Dabei ist das Land keinesfalls statisch, im Gegenteil. Was ist in Nordkorea in den letzten zwei Jahren geschehen, welche Entwicklungstrends gibt es, und wo kann das Ausland ansetzen? Mit diesen Fragen befasst sich dieser Asia Policy Brief, auch vor dem Hintergrund des angespannten sicherheitspolitischen und humanitären Umfelds und der entsprechenden Risiken.

Zwei Tests dreistufiger Raketen im April und Dezember 2012 und der nach 2006 und 2009 mittlerweile dritte Atomtest vom Februar 2013 hatten verschärfte Sanktionen zur Folge. Als Novum stimmte auch die VR China im März 2013 erstmals für eine entsprechende UNSC-Resolution (Nr. 2094). Daraufhin folgte im ersten Quartal 2013 in Verbindung mit amerikanischen und südkoreanischen Militärmanövern eine selbst für nordkoreanische Verhältnisse außergewöhnlich harsche Reaktion. Diese blieb zwar rhetorisch, erreichte jedoch mit der Androhung eines atomaren Erstschlags gegen US-Einrichtungen eine neue Stufe.

Trotz der Vermeidung von Blutvergießen blieb die Eskalation nicht ohne Folgen: Die seit 2004 betriebene Industriezone Kaesŏng, ein einzigartiges innerkoreanisches Wirtschaftsprojekt, wurde für einige Monate geschlossen. Ferner hat es die seit Februar 2013 amtierende südkoreanische Präsidentin Park Geun-hye nun doppelt schwer, eine nach den Jahren der Stagnation unter dem Hardliner Lee Myung-bak dringend nötige und breit gewünschte Annäherung an den Norden voranzutreiben. Nicht zuletzt hat sich P'yŏngyang auch direkt geschadet: Die im Zuge einer Diversifizierungsstrategie weg von der

* Rüdiger Frank ist Professor für Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens an der Universität Wien und Vorstand des dortigen Instituts für Ostasienwissenschaften. Siehe <http://ecos.univie.ac.at/>.



**Deutschland
und Asien**

Brücken bauen – Fortschritt fördern

einseitigen Abhängigkeit vom übermächtigen Wirtschaftspartner China erhofften und intensiv geförderten Investitionen aus dem Ausland werden auf absehbare Zeit niedriger ausfallen, als es das Potenzial des rohstoffreichen Landes erlauben würde.

Konsolidierung der Macht: Eher als erwartet

Kim Jong-il – Vater des derzeitigen Führers Kim Jong-un – wurde 14 Jahre vor seinem im Alter von 52 Jahren erfolgten Machtantritt offiziell zum Nachfolger ausgerufen und mindestens zwei Jahrzehnte lang intensiv auf seine Funktion vorbereitet. Vor diesem Hintergrund konnte man nur skeptisch sein, als sein Sohn im Dezember 2011 im Alter von 27 oder 28 Jahren – das genaue Geburtsdatum ist unbekannt – das Ruder übernahm. Er war erst ein Jahr zuvor auf einer Parteikonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt, jedoch nicht explizit zum Nachfolger erklärt worden. Die Partei übernahm daher die Rolle des Königmachers und rief Kim Jong-un zwei Tage nach dem Tod von Kim Jong-il zunächst pauschal zum „Großen Nachfolger der revolutionären Sache des chuch'e und herausragenden Führer von Partei, Armee und Volk“ aus.

Anders als sein Vater hielt er danach keine dreijährige Trauerzeit ein, sondern übernahm frühzeitig jene Ämter, die seinen absoluten Führungsanspruch untermauern. Am 11. April 2012 wurde er zum Ersten Sekretär der Partei der Arbeit Koreas (PdAK). Wie schon Kim Jong-il verzichtete Kim Jong-un zwar auf einen Posten in der Regierung. Ewiger Präsident ist sein 1994 verstorbener Großvater, dem Kabinett steht ein Premier vor, und nominelles Staatsoberhaupt ist der Vorsitzende des Präsidiums der Obersten Volksversammlung (des Parlaments). Kim Jong-un ist jedoch laut Artikel 100 der Verfassung in seiner am 13. April 2012 übernommenen Funktion als Erster Vorsitzender der Nationalen Verteidigungskommission nicht nur oberster militärischer Befehlshaber, sondern auch der „Oberste Führer“ Nordkoreas.

Somit hielt Kim Jong-un nur vier Monate nach dem Tod seines Vaters alle drei Säulen der Macht – Par-

tei, Militär und Staat – fest in seiner Hand. Vermutungen, er agiere dabei als Marionette seiner Tante Kim Kyöng-hüi und ihres Ehemanns Chang Söng-t'aek, bestätigten sich bislang nicht. Beide haben allerdings hohe Ämter inne und sind politisch aktiv. Es gibt Hinweise auf eine Arbeitsteilung. Eine gewisse politische Zukunft wird auch Kims jüngerer Schwester Kim Yö-chöng vorhergesagt. Währenddessen spielen seine älteren Brüder Kim Chöng-nam (lebt in Macao) und Kim Chöng-ch'öl derzeit offenbar keine wesentliche Rolle.

Führungsstil: Neue Töne

Für eine hohe Eigenständigkeit Kim Jong-uns spricht, wie schnell und in welchem Ausmaß er in der medialen Öffentlichkeit eigene Akzente setzte. Erneut ist der Kontrast zu seinem Vater bemerkenswert, der in den ersten drei Jahren nach Machtantritt öffentliche Auftritte vermied und nicht ein einziges Mal eine Rede an sein Volk hielt. Kim Jong-un hingegen nutzte die Parade zu Ehren des 100. Geburtstags seines Großvaters am 15. April 2012, um von der Tribüne am Kim Il-sung-Platz herab zu Zehntausenden seiner Landsleute zu sprechen. Dabei wurde einmal mehr deutlich, wie sehr er sich bei Äußerlichkeiten wie Leibesfülle, Haarschnitt und Kleidung, aber auch in der Körpersprache an seinem in Nordkorea idealisierten Großvater Kim Il-sung orientiert. Im Januar 2013 hielt der oberste Führer Nordkoreas erstmals wieder eine Neujahrsansprache, nachdem diese Tradition unter dem eher verschlossen wirkenden Kim Jong-il 17 Jahre lang auf Eis gelegt war. Stattdessen hatte es einen gemeinsamen Leitartikel der führenden Medien des Landes gegeben.

Schnell zeigte Kim Jong-un auch, dass mit ihm nicht zu spaßen ist. Bei der Besichtigung eines Vergnügungsparks nahe dem Geburtsort seines Großvaters kritisierte er unter den Augen der Staatsmedien den unzureichenden Zustand der Anlage und die dafür verantwortlichen Funktionäre. Im Verlauf seiner kurzen Amtszeit hatte das Land bereits drei Verteidigungsminister. Auch andernorts drehte sich das Personalkarussell schnell, wie um jedem Würdenträ-



ger unterhalb des obersten Führers zu verdeutlichen, wer der Herr in Nordkorea ist. Prominentes Beispiel ist der rasant aufgestiegene und dann ebenso schnell demontierte Ri Yöng-ho, Vizemarschall und Politbüromitglied, der im Juli 2012 aller seiner Ämter enthoben wurde. Derzeit noch fest im Sattel sitzt Vizemarschall Ch'oe Ryong-hae, der als Nummer zwei im System gilt.

Als Zeichen großen Selbstbewusstseins interpretierbar war auch die in Nordkoreas Geschichte erstmalige Vorstellung einer aktuellen „First Lady“; die erste Frau von Kim Il-sung wurde erst lange nach ihrem Tod glorifiziert, die Ehefrauen von Kim Jong-il wurden bislang überhaupt nicht offiziell erwähnt. Ausgerechnet bei einer etwas bizarren Aufführung mit Disney-Figuren wurde „Genossin Ri Sol-ju“, die Ehefrau des neuen Führers, der überraschten Öffentlichkeit präsentiert. Die attraktive, selbstbewusste junge Frau mit ihren westlichen Kostümen und dem praktischen Kurzhaarschnitt wurde schnell zu einer Modedivona der Nordkoreanerinnen. Als sie nach kurzer Abwesenheit erneut an der Seite ihres Mannes bei offiziellen Terminen auftauchte, war ihre Schwangerschaft nicht zu übersehen. Man vermutet, dass sie Ende 2012 eine Tochter geboren hat.

Es war zwar unter dem als charismatisch und volksnah beschriebenen Staatsgründer Kim Il-sung durchaus üblich, dass sich der oberste Führer leutselig und nahbar zeigte; einen solchen Einblick in sein Privatleben hat es jedoch bislang nicht gegeben. Kommt hier die Persönlichkeit des neuen Mannes an der Spitze zum Tragen oder handelt es sich um ein wohlkalkuliertes Manöver zur Verbesserung seines Images bei der Bevölkerung? Wir können nur spekulieren. Allerdings gibt es noch weitere Veränderungen, die sehr eindeutig einen gezielten politischen Hintergrund haben.

Ideologische Anpassung: Riskantes Spiel mit Symbolen

Die zentrale Frage kurz nach dem Machtantritt lautete: Wie würde Kim Jong-un seine Legitimität als oberster

Führer begründen? Im System Nordkoreas ist dies von zentraler Bedeutung für die innenpolitische Stabilität und Kohärenz. Kim Jong-un entschied sich dafür, die Personen seines Vaters und seines Großvaters in jeder Hinsicht zu verschmelzen. Schon im Januar 2012 wurde auf dem Gelände des für Monumente zuständigen Mansudae Kunststudios ein Reiterstandbild von Kim Il-sung und Kim Jong-il enthüllt. Im April 2012 wurde das zentrale Denkmal für Kim Il-sung auf dem Mansudae-Hügel in P'yöngyang modifiziert, beiseite gerückt und um eine ebenso große Bronzestatue von Kim Jong-il ergänzt.

Ebenfalls im April 2012 wurde Kim Jong-il nach dem Vorbild seines 1998 per Verfassungsänderung zum „Ewigen Präsidenten“ erklärten Vaters nun seinerseits zum „Ewigen Generalsekretär der Partei der Arbeit Koreas (PdAK)“ bestimmt. Die Leitideologie wurde in „Kimil-sungismus-Kimjongilismus“ umbenannt, Plakate und Slogans entsprechend angepasst. Bei der wenige Tage darauf folgenden jährlichen Sitzung des Parlaments wurde analog dazu Kim Jong-il zum „Ewigen Vorsitzenden der Nationalen Verteidigungskommission“ erklärt. Auf den neuesten Versionen der von allen Nordkoreanern über dem Herzen getragenen Anstecker sind nun die Konterfeis beider verstorbener Führer zu sehen.

Der Grundgedanke ist nachvollziehbar. Kim Jong-un kann aus Altersgründen keine direkte Verbindung mit seinem Großvater, der Quelle aller Legitimität, herstellen. Die Verbindung zu seinem Vater allein wäre auch deshalb nicht ausreichend, weil es dieser auffällig vermieden hat, die eigene Person zu deutlich ins Zentrum des Führerkults zu stellen. Zwar hing Kim Jong-ils Bild in jeder Wohnung; zu seinen Lebzeiten gab es von ihm jedoch keine Statuen und keine Banknoten. Mit Ausnahme der ihn symbolisierenden roten Blume „Kimjongilia“ fehlte sein Bild an öffentlichen Plätzen, von denen kein einziger nach ihm benannt war. All dies hat sich nun radikal gewandelt.

Kim Jong-un geht damit ein Risiko ein. Indem er die mit Ikonen vergleichbaren Abbilder seines Großvaters verändert – das neue Standbild auf dem Mansudae-Hügel trägt



Deutschland und Asien

Brücken bauen – Fortschritt fördern

neuerdings eine Brille, einen westlichen Anzug, wirkt um Jahrzehnte älter und lächelt – und um eine weitere, weit weniger charismatische Person ergänzt, verwässert er möglicherweise die Macht dieses revolutionären Symbols. In einem in so hohem Maße auf Ideologie basierenden System wie dem Nordkoreas kann das fatale Folgen haben.

Doch vielleicht setzt Kim Jong-un nicht so sehr auf Ideologie. Er hat frühzeitig durchblicken lassen, dass er seinen Machtanspruch auch durch tatsächliche Errungenschaften begründen möchte. Dazu gehört ein expliziter Fokus auf die Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen seines Volkes. Zu diesem Zweck wurde eine Politik ins Leben gerufen, die man wohl am besten mit „Brot und Spiele“ beschreiben kann. Der Zugang zumindest von Teilen der Bevölkerung zu Lebensmitteln und Konsumgütern wurde verbessert, alte Vergnügungsparks wurden renoviert, neue – einschließlich eines Delphinariums in der Hauptstadt – wurden geschaffen.

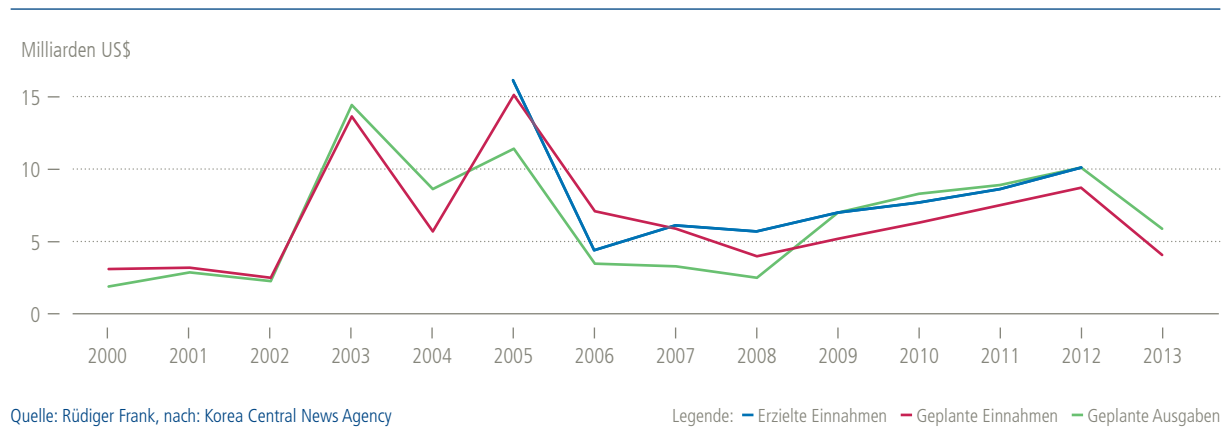
Wirtschaftswachstum: Niedrig, aber stetig

Um diese Politik durchzuhalten und seinem zunehmend materialistisch orientierten Volk immer mehr bieten zu können, braucht Kim Jong-un eine funktionierende und prosperierende Volkswirtschaft. Angesichts der flächendeckend desolaten Lage von Energieknappheit bis hin

zum Mangel an Grundnahrungsmitteln ist dies ein illustres Ziel. Südkoreanische Quellen wie die Bank of Korea gehen davon aus, dass das Bruttosozialprodukt Nordkoreas 2011 um 0,8 Prozent und 2012 um 1,2 Prozent auf knapp 30 Milliarden US\$ gewachsen ist, was 2,6 Prozent des Wertes für den Nachbarn Südkorea entspricht. Offizielle nordkoreanische Statistiken zum Wirtschaftswachstum gibt es nicht, jedoch veröffentlichen die Medien Nordkoreas jährliche Daten zum Staatshaushalt. Angesichts der Abwesenheit von Privateigentum kann man diese Zahlen als offizielle Schätzungen des Wirtschaftswachstums ansehen. Die Werte weichen zwar nominell von den deutlich niedrigeren Angaben aus Südkorea ab, zeigen aber zu diesen eine erstaunliche Korrelation ($r=0,66$ in den Jahren 2005-2012) und können daher zumindest für Trendlinien verwendet werden.

An der Grafik 1 sind mehrere Dinge bemerkenswert: Die Kurven zeigen, anders als man das von typisch sozialistischer Propaganda erwarten würde, nicht kontinuierlich nach oben, was ihre Glaubwürdigkeit erhöht. Auch ist die Reformphase 2002-2005 recht deutlich zu erkennen. Ferner plant der Staat offenbar seit 2009 ein höheres Wachstum der Ausgaben gegenüber den Einnahmen, was eine externe Finanzierung dieses Defizits impliziert. Nicht zuletzt erkennt man für das Jahr 2013 deutlich ge-

Grafik 1: Einnahmen und Ausgaben des nordkoreanischen Staatshaushalts





senkte, also realistischere Wachstumsraten. Hier ist der Einfluss von Kim Jong-un, ggf. auch des neuen Premiers Pak Pong-ju, zu vermuten.

Außenhandel: Steigend, aber einseitig

Nordkoreas Wirtschaft scheint zwar zu wachsen, angesichts vorheriger massiver Kontraktionen, vor allem nach 1990, und des niedrigen Ausgangsniveaus ist eine schnelle Verbesserung auf dem bisherigen Weg jedoch nicht zu erwarten. Dabei hätte das Land durchaus Potenzial. Neben einer großen Zahl gut ausgebildeter und disziplinierter Arbeitskräfte und einer langen Landgrenze mit China und damit einer Direktverbindung zu diesem riesigen Markt verfügt das Land auch über umfangreiche Reserven an Bodenschätzen. Nach südkoreanischen Schätzungen werden unter anderem allein 2000 Tonnen Gold, 5000 Tonnen Silber, 2,9 Millionen Tonnen Kupfer, 5 Milliarden Tonnen Eisen, 21 Millionen Tonnen Zink, 6 Milliarden Tonnen Magnesit und 20 Milliarden Tonnen Kohle in Nordkorea vermutet.

Mit und ohne Reformen haben bei einem weitgehend isolierten und von Sanktionen betroffenen Land wie Nordkorea die auf dem Exportweg zu erzielenden Deviseneinnahmen und die daraus resultierenden Importmöglichkeiten besondere Bedeutung. Wie in Grafik 2 erkennbar, zeigt hier der Trend deutlich nach oben. Ein Zusammenhang mit dem oben gezeigten Wirtschaftswachstum ist zu vermuten.

Der Außenhandelsumsatz Nordkoreas (ohne den Handel mit Südkorea) betrug 2012 nach Angaben der KOTRA fast sieben Milliarden US\$. Das Außenhandelsdefizit liegt bei ca. einer Milliarde US\$, ist aber weitgehend konstant und relativ gesehen sogar rückläufig. Das mit Abstand wichtigste Exportprodukt mit einem Anteil von fast 60 Prozent waren im Jahr 2012 mineralische Produkte, primär Steinkohle und Eisenerz. Mineralien, vor allem Erdöl, waren mit ca. 21 Prozent das wichtigste Importprodukt, gefolgt von Maschinen und Fahrzeugen (16 Prozent) und Textilien (14 Prozent). Der Anteil Deutschlands am nord-

koreanischen Außenhandel betrug 0,5 Prozent (36 Millionen US\$). Haupthandelspartner mit über 88 Prozent des Umsatzes im Jahr 2012 war China.

Diese erdrückende Dominanz des großen Nachbarn und engen Verbündeten ist ein relativ neues Phänomen; noch 2001 war Japan der wichtigste Handelspartner, mit einem deutlich geringeren prozentualen Anteil. Das gelegentlich sogar offen geäußerte Unbehagen der Führung in P'yöngyang wegen der einseitigen und starken Bindung an China ist entsprechend groß. Nordkorea bemüht sich auch in Europa aktiv um die Erschließung alternativer Märkte, aufgrund der Vorbehalte von Regierungen und Investoren wegen der fatalen Menschenrechtslage und der abenteuerlichen Außenpolitik jedoch bislang mit wenig Erfolg.

Wirtschaftsreformen: Der große Wurf steht noch aus

Seit dem Zusammenbruch des Ostblocks erwartet man eine entsprechende Reaktion Nordkoreas. Doch sowohl der Kollaps nach dem Muster Osteuropas als auch die offensiv betriebene Reform- und Öffnungspolitik nach dem Vorbild Chinas sind bisher ausgeblieben. Zwar besuchte Kim Jong-il im Jahr 1983 China, was u. a. im Jahr 1984 das erste Joint Venture-Gesetz seines Landes zur Folge hatte. Doch bis Juli 2002 unternahm die Führung wenig. Die danach gestarteten Reformen waren weitreichend, jedoch aus verschiedenen Gründen nicht erfolgreich.

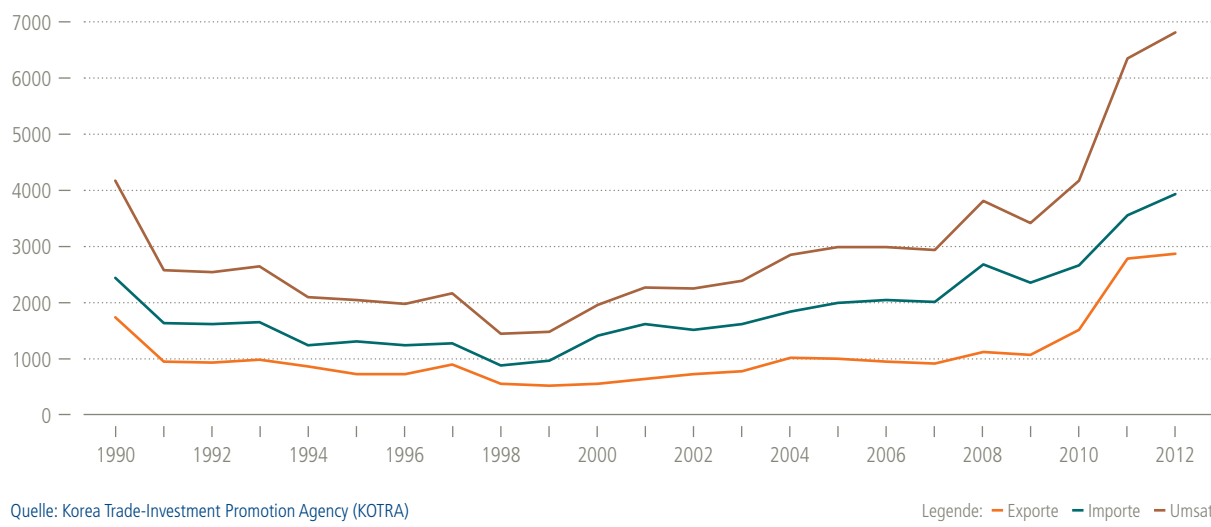
Damals wurden einige der während der Hungersnot 1995-1997 spontan entstandenen Änderungen offiziell abgesegnet. Die staatlichen Preise wurden an die Preise auf den landesweit bestehenden Bauernmärkten angepasst, Subventionen abgebaut, die Währung gegenüber dem US-Dollar um Faktor 75 (!) abgewertet, die bis dahin bestehenden zwei Ausländerwährungen abgeschafft und vieles mehr. Allerdings zielten die Reformen nach chinesischem Vorbild auf die Landwirtschaft. Die relativ wenigen Bauern bzw. die Händler profitierten, die Mehrheit der Städter musste höhere Preise zahlen, was



**Deutschland
und Asien**

Brücken bauen – Fortschritt fördern

Grafik 2: Nordkoreas Außenhandel 1990–2012, in Millionen US\$



im Industrieland Nordkorea zu einer massiven Inflation von jährlich 200 Prozent und mehr führte. Als dazu die erwarteten Gelder aus Japan wegen der Affäre um von Nordkorea entführte japanische Staatsbürger ausblieben und die USA mit der Invasion in den Irak zeigten, dass sie die „Achse des Bösen“ nicht nur verbal attackieren würden, fuhr man die Reformen zurück. Es begann eine Phase des sozialistischen Neokonservatismus, einer versuchten Rückkehr zu den Werten der 1980er Jahre. Dieser Versuch schlug fehl, nicht zuletzt, weil mit der Monetarisierung der Gesellschaft ein kaum mehr aufzuhaltender Stein ins Rollen gebracht worden war.

Mit der Machtübernahme durch Kim Jong-un wurden entschiedenere Schritte in Richtung substantieller Reformen erwartet, die jedoch bisher ausgeblieben sind. Allerdings hat er am 1. April 2013 eben jenen Pak Pong-ju zum Premier gemacht, der als Wirtschaftspragmatiker gilt und mit den Reformen vom Juli 2002 in Verbindung gebracht wird. 2012 kamen Gerüchte auf, dass mit den sogenannten „Maßnahmen vom 28.06.“ die Betriebe mehr Entscheidungsfreiheit über ihre Produktion und mehr

Eigenständigkeit bei der Verwendung von Überschüssen bekommen sollten. Doch das Parlament behandelte bei einer außerordentlichen Sitzung im September 2012 diese Punkte nicht, sondern beschloss vielmehr eine Bildungsreform. Die Zahl der Pflichtschuljahre wurde von elf auf zwölf heraufgesetzt. Dies geschah explizit mit dem Ziel, die Ausbildung in technischen und praxisrelevanten Fächern zu verbessern – und nicht im ideologischen Bereich.

Industriezone Kaesöng: Kosten versus Nutzen

Die Rolle von Sonderwirtschaftszonen bei der bemerkenswerten (markt)wirtschaftlichen Entwicklung Chinas ab 1978 legt es nahe, ähnliche Projekte in Nordkorea mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten. Es gibt derzeit drei aktive Sonderwirtschaftszonen; eine weitere ist in Planung. Im Nordosten, im Länderdreieck China-Russland-Nordkorea befindet sich das Gebiet um Rasön, wo man seit Anfang der 1990er Jahre mit wechselndem Erfolg versucht, die zumindest auf dem Papier durchaus komplementären Vorteile der drei Länder zusammenzu-



bringen. Seit 2013 ist bekannt, dass auch die Mongolei an einer Mitwirkung interessiert ist, um die auf nordkoreanischem Gebiet liegenden Häfen in der Zone Rasön für die Verschiffung von Rohstoffen zu nutzen. Im Nordosten zwischen den Grenzstädten Sinüju und Dandong befindet sich derzeit nach einem 2002 gescheiterten Anlauf eine gemeinsame Zone mit China im Aufbau.

Im Südwesten befindet sich die Sonderwirtschaftszone Kaesöng, wo ca. 50.000 nordkoreanische Arbeiterinnen bei südkoreanischen Unternehmen beschäftigt sind und den Großteil des innerkoreanischen Handels produzieren, der allerdings wenig mehr als eine in den Norden verlängerte Werkbank Südkoreas darstellt. Hier wird die glänzende Seite des nicht immer problemfreien südkoreanischen Wirtschaftswunders präsentiert, mit zweifellos erheblicher ideologischer Wirkung auf die nordkoreanischen Arbeiterinnen und alle, mit denen sie über ihre Erfahrungen sprechen. Im April 2013 nutzten skeptische Kräfte in Nordkorea die Gelegenheit und sperrten die ideologisch riskante Zone im Zuge einer Eskalation der Lage nach dem dritten nordkoreanischen Atomtest und den darauf folgenden gemeinsamen Militärmanövern der USA und Südkoreas. Im August 2013 siegte jedoch offensichtlich der wirtschaftliche Pragmatismus im Norden, und die Verhandlungen über eine Wiedereröffnung waren erfolgreich.

Ausblick: Die neue Mittelschicht als Agent des Wandels?

Die Monetarisierung der nordkoreanischen Volkswirtschaft seit Ende der 1990er Jahre hatte und hat erhebliche soziale Auswirkungen. Abgesehen von einer kleinen, für die Mehrheit im Alltag weitgehend unsichtbaren Elite war Nordkorea über Jahrzehnte von nahezu beispielloser Gleichheit geprägt. Ambitionierte Ziele, die Nordkoreaner wie alle anderen Menschen auch haben, konnten ausschließlich durch den Einsatz politischen Kapitals erreicht werden. Die richtige Abstammung in Kombination mit Beziehungen und besonderem Eifer bei der Erfüllung der Vorgaben des Staates waren die einzigen Erfolgsfaktoren.

Dies hat sich geändert. Geld hat in Nordkorea viele seiner einst verlorenen Funktionen wiedererlangt und damit den Wert politischen Kapitals geschwächt. Der Einfluss des Systems ist noch immer stark, aber er wird schwächer und ist längst kein Monopol mehr. Kader mit Zugang zu entsprechenden Möglichkeiten, aber auch Menschen mit Geschäftssinn und guten Beziehungen nach China haben Wege gefunden, um von den vereinzelt Spuren einer entstehenden liberalen Marktwirtschaft im Land zu profitieren. Es ist eine Schicht entstanden, die ihren neuen Wohlstand stolz zeigt. Handys sind ein Statussymbol und mit ca. 300 EUR nicht billig. Und doch gibt es nach Angaben des einzigen Mobilfunkbetreibers Koryolink, einer Tochter der ägyptischen ORASCOM, davon schon 2 Millionen; Tendenz weiter steigend. Die Zahl der privat genutzten Automobile wächst, viele davon werden im Inland in Lizenz produziert. Hochwertige Haushaltsgeräte, Computer, sogar 7" Tablet-PCs „Samjijon“ und Klimaanlage sieht man immer öfter. Die Menschen werden spürbar selbstbewusster.

Zwar sind diese „Segnungen“ der neuen Zeit auf eine wachsende, aber doch die Minderheit bildende Gruppe beschränkt, die sich zu einem großen Teil in der Hauptstadt P'yöngyang aufhält. Sichtbar sind sie aber für alle. Wer nicht dazugehört, erhofft die Chance des Aufstiegs. Wird diese verwehrt, dann werden die geweckten, aber unerfüllt gebliebenen Wünsche die gleiche Reaktion hervorrufen wie seinerzeit in Osteuropa. Aber auch jene, die es bereits geschafft haben, werden nie zufrieden sein. Sie wollen mehr Macht, mehr Geld, mehr Wohlstand. Wie die Führung um Kim Jong-un mit dieser Herausforderung umgeht, wird die Zukunft Nordkoreas bestimmen. Angesichts dessen, was wir bisher über den neuen Führer wissen, und der systemischen Unvermeidbarkeit von Reformen darf man vorsichtig optimistisch sein – trotz der Kriegsrhetorik, die am Ende nur der Stabilisierung des Systems in Vorbereitung auf das große Risiko der Reform dienen könnte.

Was kann der Westen tun? Die strategische Entscheidung fällt zwar in Nordkorea; sofern man nicht weiterhin



einfach auf einen Kollaps warten möchte, hat das Ausland jedoch in begrenztem Maße die Möglichkeit, das Umfeld zu beeinflussen. Der bislang beschrittene Weg von Sanktionen mag rechtlich einwandfrei sein, hat jedoch de facto wenig gebracht; das System mit all seinen negativen Effekten auf die Menschen besteht weiter. Die südkoreanische „Sonnenscheinpolitik“ von 1998 bis 2008 wird zu Unrecht als naiv verunglimpft, denn alle oben beschriebenen positiven Veränderungen datieren aus eben dieser Zeit. Die Architekten dieser langfristig angelegten Politik haben darauf gesetzt, dass vom politischen Tagesgeschäft unabhängige wirtschaftliche Kooperation die Kräfte des Marktes in Nordkorea stärken und die Angst der Führung vor den damit verbundenen Risiken soweit reduzieren würde, dass Reformen wahrscheinlicher werden.

Diese Option haben wir auch heute noch. Vor allem die USA verhindern im Augenblick, dass Nordkorea einen stabilen Zugang zu internationalen Güter- und Finanzmärkten bekommt. Für ein exportorientiertes Wachstum mit Fokus auf die verarbeitende Industrie, die am meisten erfolgversprechende Entwicklungsstrategie angesichts der Struktur von Nordkoreas Volkswirtschaft, ist ein solcher Zugang aber unabdingbar. Wer ihn aus zweifellos berechtigten Überlegungen heraus blockiert, nimmt in Kauf, dass die Führung sich in Ermangelung von Alternativen noch enger an China bindet, die atomare Bedrohung weiter ausbaut und notwendige Veränderungen unterlässt. Das derzeitige System Nordkoreas ist nicht überlebensfähig, an Öffnung und Liberalisierung führt kein Weg vorbei. Das Ausland kann jedoch beeinflussen, wie und wann sich dieser Prozess vollzieht.

Weiterführende Lektüre und Webseiten:

Für weitere Publikationen von Prof. Dr. Rüdiger Frank zu Nordkorea siehe <http://univie.academia.edu/RuedigerFrank>.

Zum Verständnis von Nordkoreas Gesellschaft vor den Veränderungen ab Mitte der 1990er Jahre siehe Helen Louise Hunter (1999): *Kim Il-song's North Korea*, Westport and London: Praeger.

Allgemeine statistische Angaben zu Nordkorea findet man bei der Bank of Korea (www.bok.or.kr), zum Außenhandel bei der Korea Trade-Investment Promotion Agency (www.kotra.or.kr), eine Auflistung der Bodenschätze beim Information System for Resources in North Korea (www.irenk.net).

Die offizielle Position Nordkoreas findet man u. a. auf der Seite der Parteizeitung Rodong Sinmun (www.rodong.rep.kp).

Wenn Sie Rückfragen haben oder den „Asia Policy Brief“ abonnieren möchten, schreiben Sie bitte an asien@bertelsmann-stiftung.de.

Alle Ausgaben des „Asia Policy Brief“ finden Sie auf unserer Website www.bertelsmann-stiftung.de/asien unter „Kurzanalysen zu aktuellen Themen“.

ISSN 2195-0485

Vi.S.d.P.

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh

Helmut Hauschild
helmut.hauschild@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Peter Walkenhorst
peter.walkenhorst@bertelsmann-stiftung.de